

# Konfirmanden

Arbeitsmaterial zum Thema Behinderung und Inklusion

„Was soll ich dir tun?“



Foto: CBM/Hayduk

<b>Vorwort – Dr. Rainer Brockhaus</b>	<b>3</b>
<b>Begriff Behinderung</b>	<b>4</b>
<b>Geschichte</b>	<b>6</b>
<b>Entwicklungsländer</b>	<b>7</b>
<b>Inklusion</b>	<b>8</b>
<b>Theologische Impulse</b>	<b>9</b>
<b>Behinderung weltweit</b>	<b>12</b>
<b>Unterrichtsvorschläge für den Konfirmandenunterricht</b>	<b>16</b>
1. Einheit: Der Begriff Behinderung	16
2. Einheit: Was ist Behinderung?	17
3. Einheit: Menschen mit Behinderung bei uns	19
4. Einheit: Wie barrierefrei ist deine Kirchengemeinde?	23
<b>Aktiv werden</b>	<b>24</b>
<b>Konfirmandengabe</b>	<b>26</b>

Weil er in der Praxis gebräuchlich und eingeführt ist, nutzen wir in dieser Broschüre den Begriff „Konfis“ für „Konfirmandinnen und Konfirmanden“.

## „Was soll ich dir tun?“



„Inklusion“ – dieser Begriff rückt immer stärker in den Fokus unserer Gesellschaft. Manche verstehen nicht, was damit gemeint ist. Andere fragen sich, wie man Inklusion umsetzen soll, wie sie im Alltag wirklich gelebt werden kann.

Wir als Christen können und sollten zu dieser Diskussion konstruktive Beiträge leisten. Wer die Bibel aufmerksam liest, findet in ihr eindeutige Hinweise zu diesem modernen Thema. In der Geschichte des Bartimäus (Mk. 10,46-52) hört Jesus den blinden Bettler ohne Vorbehalte an und stellt ihm eine einfache Frage. „Was soll ich dir tun?“ Das zeigt: Menschen mit Behinderung verlangen und brauchen nicht mehr als die Liebe und Würdigung, die Gott für jeden Menschen vorgesehen hat.

So einfach ist es – in der Theorie. Damit es in der Lebenspraxis von Konfirmandinnen und Konfirmanden auch möglichst einfach wird, stellen wir in dieser Broschüre Projekte zum Thema Behinderung und Inklusion vor, die Sie mit Ihren Konfis in Ihrer Gemeinde initiieren und umsetzen können. Wir möchten sie mitnehmen auf dem wichtigen Weg, den wir gerade alle gemeinsam gehen. Am Ziel steht eine inklusive Kirchengemeinde – eine Gemeinde, die jedes Mitglied vorurteilsfrei und bedingungslos aufnimmt, mit einer einfachen, offenen Frage der Hilfsbereitschaft: „Was soll ich dir tun?“

Ihr

Dr. Rainer Brockhaus  
– Geschäftsführer –

# Begriff Behinderung

## Nur ein Wort?

*Idiot, Krüppel, Behinderter, Körperbehinderter, geistig Behinderter, Schwachsinniger, Sinnesbehinderter, Lernbehinderter, Gehörloser, Mensch mit Handicap, anders begabt, Mensch mit Lernschwierigkeiten, mental Herausgeforderter, Mensch mit besonderen Bedürfnissen, Mensch mit Assistenzbedarf, Mensch mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, ...*



Foto: CBM



Foto: CBM/Telemans

▲ Anand aus Nepal besucht eine inklusive Schule.

▲ Nataly (4) aus Peru hat Zerebralparese. Mit Übungen lernt sie Greifen.

In Vergangenheit und Gegenwart gab und gibt es verschiedene Bezeichnungen, um auszudrücken, dass ein Mensch eine Behinderung hat. Diese Begriffe transportieren gleichzeitig die jeweils vorherrschenden Sichtweisen zum Thema. Ändern sich menschliche Wertvorstellungen, so etablieren sich neue Ausdrücke. Während in der Bibel und noch vor 100 Jahren etwa von „Blinden“, „Tauben“ oder „Krüppeln“ die Rede war, spricht man heute von „Menschen mit Behinderungen“. Mit den Werten verändert sich also auch die Sprache. Die beiden wichtigsten Maßstäbe beim Finden geeigneter Begrifflichkeiten sind:

1. Die Bezeichnung darf nicht als Diskriminierung empfunden werden.
2. Menschen mit Behinderungen wollen nicht über ihre Defizite definiert werden.

## Behinderung – was ist das?

Definitionen werden von Menschen gemacht und können sich jederzeit ändern. Je nach Zeitalter und Kultur empfindet man verschiedene körperliche und geistige Merkmale als Behinderung. Es kursieren verschiedene Modelle, die Behinderung beschreiben. Am weitesten verbreitet ist das **medizinische Modell**, obwohl es nur im medizinischen Bereich bzw. für die Sozialkassen sinnvoll und notwendig ist. Es stellt sicher, dass alle Menschen die medizinische Versorgung und die Hilfsmittel erhalten, die sie benötigen. Das medizinische Modell definiert bestimmte Gegebenheiten als Abweichung von einer Norm und legt sie als Behinderung fest. Der betroffene Mensch wird so als „Behinderter“ stigmatisiert.

Menschen mit Behinderung bevorzugen das **soziale Modell**. Nach dieser Sichtweise existieren viele verschiedene Menschen, von denen jeder die gleiche Würde besitzt. Das soziale Modell beschreibt Behinderung als soziales bzw. gesellschaftliches Phänomen und erhebt den Anspruch an die Gesellschaft, Strukturen zu schaffen, die allen Menschen gleichermaßen die Teilhabe an der Gemeinschaft ermöglichen. Menschen sind nicht behindert, sie werden behindert.



- ▀ Das Down-Syndrom kann Maria (Mitte) aus Nicaragua nicht vom Schulbesuch abhalten. Sie albert auch gerne mit ihren Freundinnen herum.

## Behinderung in Kirche und Verkündigung

Durch die Entstehung der Diakonie im 19. Jahrhundert erhielten Menschen mit Behinderung Fürsorge in geeigneten diakonischen Einrichtungen und damit einhergehend erstmals ein Stück Würde. Einrichtungen für Menschen mit Behinderung waren für diese damals ein Meilenstein auf dem Weg zu einer verbesserten Lebensqualität. Es entstand das Bewusstsein, dass Menschen mit Behinderung Personen seien, für die man als guter Christ Mitleid empfindet, um die man sich kümmert. Dies klingt sowohl in der Verkündigung als auch in der Praxis weiterhin mehr oder weniger nach.

So bahnbrechend und wichtig diese Sichtweise damals war, so schwierig ist sie heute. Menschen mit Behinderung möchten in erster Linie als Menschen und nicht als „Behinderte“ gesehen werden. Auch im kirchlichen Bereich findet derzeit ein Paradigmenwechsel statt:

Weg von der traditionellen Sichtweise und hin zu einem Bild, das Menschen mit Behinderung als selbstbestimmte Mitmenschen und Mitchristen auf Augenhöhe sieht, und nicht als reine Empfänger von Wohltätigkeit. Es geht nicht nur darum, füreinander da zu sein, sondern miteinander zu leben.



Foto: Shumon Ahmed/CDD

- ▣ Rashedul aus Bangladesh ist durch das Tricycle, das er von einem CBM-Partner bekam, unabhängig und kann auch anderen helfen.

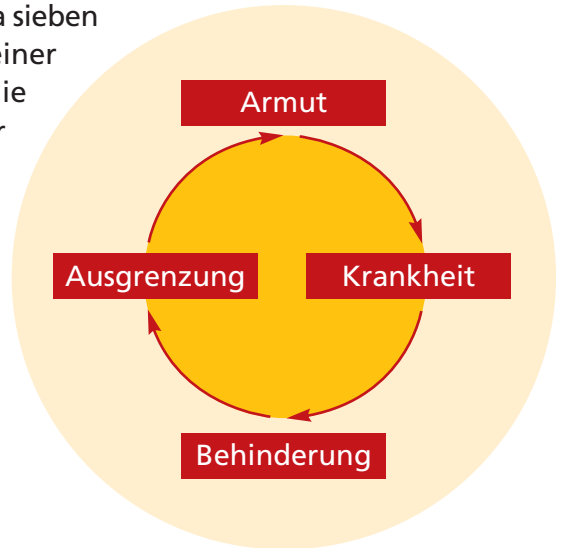
## Behinderung bei uns und weltweit

Weltweit gibt es ca. eine Milliarde Menschen mit Behinderungen. 80 Prozent leben in Entwicklungsländern. Jede zweite Behinderung wäre durch Prävention und rechtzeitige medizinische Hilfe vermeidbar.

In Deutschland gibt es etwa sieben Millionen Menschen mit einer Behinderung. Mehr als die Hälfte von ihnen ist über 65 Jahre alt. Etwa 280.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 25 Jahre haben eine Behinderung.

In Entwicklungsländern herrscht oft die Vorstellung, eine Behinderung sei ein Fluch oder eine Strafe Gottes. Entsprechend werden behinderte Familienmitglieder

sogar zu Hause versteckt und teilweise wissen nicht mal die Nachbarn von ihrer Existenz. Es gibt Christen, die gehen jeden Sonntag zum Gottesdienst und lassen ihre behinderten Familienmitglieder zu Hause zurück. Zum Teil ziehen sich Menschen mit Behinderung auch selbst zurück, weil sie sich schämen und Diskriminierung oder Gefahren fürchten.



▲ Der Kreislauf von Armut und Behinderung

Viele Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern sind in einem Kreislauf aus Armut, sozialer Ausgrenzung und Behinderung gefangen. Dem zu entkommen ist für sie schwer, denn zu oft fehlen noch geeignete Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Dieser Kreislauf muss weltweit durchbrochen werden.



Foto: CBM/Telemans

- ▣ Im Nuestra Senora del Carmen Centre in Peru werden die Kinder auch durch Sprachtherapie gefördert.

## Ein gemeinsamer Weg

Inklusion ist eine Herausforderung für die ganze Gesellschaft. Auch Deutschland hat sich verpflichtet, die UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Inklusion ist die Vision einer Gesellschaft und damit auch der Kirche, an der alle Menschen gleichberechtigt teilhaben können. Dazu bedarf es der Gestaltung neuer gesellschaftlicher und kirchlicher Strukturen. Viel wichtiger ist es aber, zunächst ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmte Mitglieder von Kirche und Gesellschaft sein wollen und auch das Recht dazu haben. Um dies zu realisieren, müssen sowohl Barrieren in den Köpfen als auch baulicher Art wahrgenommen und abgebaut werden.

Inklusion ist eine internationale Herausforderung – für Industrie- und Entwicklungsländer gleichermaßen. Auch die weltweiten Kirchen sind hier gemeinsam auf dem Weg.



## Inklusion in der Bibel

Obgleich Inklusion ein moderner Begriff ist, findet sich das Anliegen doch sehr deutlich in biblischen Texten wieder. Besonders klar wird es in der Botschaft Jesu vom Reich Gottes.

Doch bereits im Schöpfungshymnus in Gen.1 kommt der Gedanke der Inklusion zum Ausdruck. Dort heißt es: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut.“ Das „sehr gut“ Gottes wurde und wird immer wieder als „perfekt“ missverstanden. Wer aus subjektiver Betrachtung heraus nicht perfekt ist, wird als defizitär gedeutet. „Sehr gut“ meint aber nicht Perfektion, sondern Gottes uneingeschränktes „Ja“ zu seinen Geschöpfen. So, wie ein Mensch geschaffen ist, ist er in Gottes Augen sehr gut. Jeder ist mit Ressourcen und Grenzen ausgestattet. Wir sind eingeladen, jeden so anzunehmen, wie er geschaffen wurde. Dabei ist es normal, dass jeder Mensch auch auf andere angewiesen ist.



Foto: CBM/argum/Einberger

▲ Erst seit einem Jahr übt Shilpi (7) das Laufen und ist schon sehr erfolgreich.

Eine interessante Sichtweise dazu findet sich in einem Essay von Ulf Liedke, der in der Orientierungshilfe der EKD<sup>1</sup> vom Januar 2015 zitiert wird. Liedke bezeichnet darin Behinderung als „Gegebenheit“. In dem Begriff steckt sowohl das Potenzial für ein gelingendes Leben als auch für leidvolle Erfahrungen. Der Begriff Gegebenheit drückt aus, dass es einen Geber gibt, der den Menschen mit wertvollen Begabungen aber auch Begrenzungen ausgestattet hat. Beides gehört zum Menschsein dazu.

<sup>1</sup> Es ist normal, verschieden zu sein. Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), 2015

# Theologische Impulse

In den Evangelien lädt Jesus auch jene Menschen ins Reich Gottes ein, die gesellschaftlich isoliert sind. Dazu zählen neben bestimmten Berufsgruppen, Frauen und Kindern besonders auch Menschen mit Behinderung („Blinde“, „Lahme“, „Taubstumme“ ...). Bei der genauen Lektüre sogenannter Heilungsgeschichten fällt auf, dass diese Texte nicht die Heilung von Krankheit in den Mittelpunkt stellen, sondern vielmehr auf ein Heil-Werden des ganzen Menschen abzielen und die Ankunft des Gottesreiches bezeugen.

Wenn Jesus etwa auf das Rufen des Bartimäus hört und sich von seinen Begleitern nicht davon abbringen lässt, mit ihm zu sprechen, so bringt er Bartimäus genau die Liebe Gottes entgegen, die für jeden Menschen vorgesehen ist. Indem er ihn fragt: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“, wird deutlich, dass Bartimäus in Jesu Augen ein eigenständiger Mensch ist, der selbstbestimmt sein Leben in die Hand nehmen kann. Jesus heilt Bartimäus. Damit schenkt er ihm viel mehr als nur sein Augenlicht. Er schenkt ihm ein neues Leben. Bartimäus entscheidet sich dazu, fortan in der Nachfolge Christi zu leben. Er kann nun in der Gemeinschaft der Jünger sein und sein Leben entfalten. Bislang hatten andere darüber entschieden. Dass er als Bettler lebte, zeigt deutlich, dass er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen war.



Foto: CBM

- Die nepalesische Dame war mehrere Jahre fast blind. Gerade hat Harka erfahren, dass die OP erfolgreich war und sie wieder sehen kann.

## Inklusion in der Urgemeinde

Viele Kirchengemeinden sind heute tendenziell exklusiv und sprechen nur bestimmte Bevölkerungsgruppen oder Personen mit einer bestimmten theologischen Prägung an. Völlig anders sah die Situation in der Urgemeinde aus. Neben Gemeindegliedern, die dem jüdischen Glauben entstammten, gab es auch Menschen mit griechischem Hintergrund bzw. kamen auch Migranten und sogar Sklaven zur Gemeinde. Den biblischen Schilderungen zufolge gab es in der Urgemeinde Personen aus allen gesellschaftlichen Schichten. Daher ist davon auszugehen, dass auch Menschen mit Behinderung selbstverständlich dazu gehörten.

Im Gottesdienst der Urgemeinde waren Abendmahl und Abendessen untrennbar miteinander verbunden. Wer es sich leisten konnte, brachte Essen zum täglich stattfindenden Abendgottesdienst mit. Auf diese Weise konnte sichergestellt werden, dass arme Gemeindeglieder eine Mahlzeit am Tag erhielten. Gottesdienst und Diakonie waren eng miteinander verbunden. Dabei stand es nicht im Vordergrund, sich um „die Armen“ zu kümmern, sondern alle Gemeindeglieder gleichermaßen als Brüder und Schwestern im Glauben zu sehen. Dieses Ideal eines inklusiven Gottesdienstes zerbrach im zweiten Jahrhundert, weil immer mehr Menschen den Gottesdienst als Versorgungsmöglichkeit entdeckt hatten. Infolgedessen wurden Gottesdienst und Diakonie weitgehend voneinander getrennt.

Heute hat die Diakonie zum Teil ganz andere Aufgaben, sodass die Herausforderung gelingen kann, neue Verbindungen zwischen Gottesdienst und Diakonie zu knüpfen und inklusive Kirchengemeinden zu schaffen.

# Behinderung weltweit

## Sehen – Gehen – Hören: Behinderung in der Bibel und heute

Wenn man sich mit der Situation von Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern beschäftigt, kann man feststellen: Die gesellschaftlichen Strukturen, die zur Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung führen, ähneln durchaus den Strukturen zu biblischen Zeiten. Die Beschäftigung mit biblischen Texten kann hilfreich sein, um die heutige Situation von Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern besser zu verstehen und umgekehrt.



Foto: CBM/argum/Einberger

- ▣ Nach einem schweren Unfall konnte Vincent (rechts) aus Kenia seinen Beruf als Motorrad-Taxifahrer nicht mehr ausüben. Mit einem Kleinkredit konnte er einen Laden für sich und seine Familie eröffnen.

Die Begegnung mit Jesus hat das Leben vieler Menschen nachhaltig verändert und zum Positiven gewendet. Die Christoffel-Blindenmission (CBM) hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Beispiel Jesu zu folgen und Menschen mit Behinderung darin zu unterstützen, ein selbstständiges Leben in Würde zu führen.

## Hanna

„Ich kann alles, was sehende Kinder auch können.

Ich brauche nur ein bisschen Unterstützung und Verständnis.“

Hanna, 12 Jahre

Hanna kam als Frühchen auf den Philippinen zur Welt und erlitt daraufhin eine frühkindliche Netzhautablösung an den Augen. Seitdem ist sie blind. Sie lebt mit ihrer Familie in ärmlichen Verhältnissen im Großraum Manila.

Blinde Kinder in Entwicklungsländern haben viel geringere Chancen auf Bildung und später auf ein eigenes Einkommen. Nur etwa zehn Prozent aller Kinder mit Behinderung können eine Schule besuchen. Oft bleiben sie immer zu Hause, oder wenigstens in der Nähe, denn überall lauern Gefahren.



Foto: CBM/Foto Backofen Mhm

▲ Mit dem Abakus ist Hanna sehr flink beim Rechnen.

Doch Hannas Familie kam in Kontakt mit einem CBM-Projektpartner. Hanna absolvierte ein Mobilitätstraining und besuchte die Vorschule. Dort lernte sie Brailleschrift und andere wichtige Fertigkeiten, die es ihr ermöglichen, selbstständig ihren Alltag zu meistern. Seit einigen Jahren besucht sie in einem anderen CBM-Projekt eine Schule, in der Kinder mit und ohne Sehbehinderung gemeinsam lernen. Inzwischen ist Hanna zwölf Jahre alt. Sie hat in ihrer Schule viele Freunde gefunden und dass sie nicht sehen kann, spielt dabei kaum eine Rolle. Ihr macht das gemeinsame Lernen Spaß. Ihre Hobbys sind Musik und Tanzen. Am liebsten würde sie später in einem Call-Center arbeiten und die Chancen stehen gut, dass Hanna diesen Beruf wirklich ergreifen kann.

# Behinderung weltweit

## Ngalula

Ngalula aus Kinshasa (Demokratische Republik Kongo) ist heute 16 Jahre alt und bereitet sich auf ihre Ausbildung als Schneiderin vor. Vor einigen Jahren noch wäre das undenkbar gewesen. Aufgrund von Sauerstoffmangel bei der Geburt erlitt sie eine Hirnschädigung (Zerebralparese). Sie kann nicht laufen. Jahrelang lag sie den ganzen Tag vor der Hütte ihrer Familie. Eine Perspektive für ihr Leben gab es nicht.

Als sie zwölf Jahre alt war, haben ehrenamtliche Mitarbeitende von ELIKYA, einem Projektpartner von CBM, Ngalula entdeckt. Dank ELIKYA bekam sie einen Rollstuhl, Physiotherapie und endlich die Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Seitdem ist sie mobil, entwickelt ihre Fähigkeiten und hat Freunde. Jetzt kann sie auch endlich mit ihrer Familie in die Kirche gehen. Früher blieb sie während des Gottesdienstes allein zu Hause, doch jetzt hat sie mit ihrem Rollstuhl ihren Stammplatz in der Kirche. In ihrem künftigen Beruf als Schneiderin wird sie ein gutes Einkommen erwirtschaften können und unabhängig sein.



Foto: CBM

▣ Ngalula liebt das Nähen und freut sich schon auf die Ausbildung.

## Tomaths

Der sechsjährige Tomaths aus Sambia spielte immer begeistert mit seinen Freunden Fußball. Plötzlich stellte er fest, dass er immer schlechter hören konnte, bis es eines Tages ganz still war. Vermutlich haben mehrere Malariaerkrankungen und die Medikamente dagegen seine Hörbehinderung ausgelöst. Er musste den Besuch der Vorschule abbrechen, denn er konnte den Lehrer nicht mehr hören und die Schule war auf Kinder wie Tomaths nicht eingestellt. Er wurde von den anderen gemieden und war oft allein. Die anderen wussten nicht, wie sie mit ihm umgehen sollten. Er vermisste seine Freunde und die Schule. Seine Familie ist sehr arm.



Foto: CBM/argum/Einberger

▲ Keine Berührungsängste mehr. Tomaths ist jetzt immer mitten im Geschehen.

Tomaths lebt in der Nähe der Hauptstadt Lusaka, von wo aus es nicht weit bis zum CBM-geförderten HNO-Krankenhaus Beit Cure ist. Nach einer intensiven Untersuchung dort gab es eine gute Nachricht: Mit Hörgeräten würde er wieder gut hören können. Endlich kann er wieder in die Schule gehen, mit seinen Freunden Fußball spielen und ist nicht mehr außen vor. Seine Zukunft ist voller Chancen.

# 1. Einheit

## Der Begriff Behinderung

*Idiot, Krüppel, Behinderter, Körperbehinderter, geistig Behinderter, Schwachsinniger, Sinnesbehinderter, Lernbehinderter, Gehörloser, Mensch mit Handicap, anders begabt, Mensch mit Lernschwierigkeiten, mental Herausgeforderter, Mensch mit besonderen Bedürfnissen, Mensch mit Assistenzbedarf, Mensch mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, Mensch mit Behinderung.*

*Wie spricht Ihr über Menschen mit Behinderung? Welche Begriffe verwendet Ihr? Habt Ihr Euch schon mal gefragt, wie sich Menschen mit Behinderung fühlen, wenn sie mit bestimmten Bezeichnungen betitelt werden?*

### **Aufgabe:**

Tauscht Euch zu diesen Fragen aus. Diskutiert in der Kleingruppe über die vorliegenden Begriffe und markiert, welche Begriffe nach Eurem Empfinden verwendet werden können. Für Eure Auswahl gibt es zwei Kriterien:

1. Begriffe dürfen nicht diskriminierend sein.
2. Menschen dürfen nicht über Defizite beschrieben werden.

*(grüne Markierung: Einigkeit in der Kleingruppe; gelbe Markierung: unterschiedliche Meinungen in der Kleingruppe)*

### **Ergebniserwartung:**

Vermutlich werden einige Begriffe von den Konfis klar als Diskriminierung empfunden, einige sicher deutlich bevorzugt, bei anderen wird es verschiedene Ergebnisse geben. Die Gesprächsleitung achtet bei der Moderation des anschließenden Gesprächs darauf, herauszustellen, dass es keine final richtige Bezeichnung gibt, Menschen unterschiedliche Empfindungen haben und sich diese im Laufe der Zeit auch verändern können. Es ist wichtig, sich die Frage zu stellen, inwiefern die verwendeten Bezeichnungen andere Menschen verletzen und diskriminieren können. Diese Frage sollte man sich immer wieder neu stellen.



### Was ist Behinderung?

Im gemeinsamen Gespräch wird ein Brainstorming durchgeführt. Impulse und Ergebnisse können mit Moderationskarten (Flipchart oder Magnettafel) festgehalten werden.



Foto: CBM/Bugbee

- ▣ Bei einer Reihenuntersuchung wurde bei Sajina (17) eine Fehlstellung der Augen diagnostiziert, die nun in einem Partner-Krankenhaus der CBM operiert wird.

#### Impuls

Welche Arten/Formen von Behinderung kennt Ihr?

Wer legt fest, was eine Behinderung ist?

#### Ergebniserwartung

Blindheit, Gehörlosigkeit, Mobilitätseinschränkungen, geistige Behinderung, Autismus, Trisomie 21, ... je nach Erfahrungen der Konfis werden weitere, z. T. seltene Behinderungen genannt.

Eventuell taucht bereits bei der ersten Übung die Frage auf, ob man z.B. als Brillenträger eine Behinderung hat. Hier sollen die Konfis dafür sensibilisiert werden, dass Behinderung eine Festlegung der jeweiligen Gesellschaft ist. Je nach Kultur und Jahrhundert variiert das Empfinden dafür, was Behinderung ist bzw. gibt es für oben genannte Gegebenheiten auch andere Deutungen.

## 2. Einheit

Impuls	Ergebniserwartung
Nennt Dinge, die das Leben behindern, aber offiziell nicht als Behinderung bezeichnet werden.	Ein Mann findet keine Arbeit und muss von Sozialhilfe leben; ein Paar wünscht sich Kinder, bleibt aber ungewollt kinderlos; eine Frau wünscht sich einen Lebenspartner, bleibt aber allein; eine Jugendliche wird in der Schule gemobbt; ein Schüler wird wegen schlechter Noten nicht in die nächste Klasse versetzt; ein Jugendlicher ist sehr schüchtern und traut sich nicht, andere Mitschüler anzusprechen ...
Inwieweit sind das auch Behinderungen?	Vermutlich gibt es zu dieser Frage verschiedene Ideen. Sollte das Gespräch kontrovers bleiben, kann die Gesprächsleitung folgende These zur Diskussion stellen: „Menschen sind nicht behindert, sie werden behindert“. Auf alle Fälle soll das Ergebnis der Diskussion formuliert werden.
Versucht, nach unseren bisherigen Überlegungen, eine Definition für Behinderung zu formulieren.	Die Konfis wählen eine Formulierung, die der mangelnden Definierbarkeit und dem sich wandelnden Empfinden gegenüber Behinderung Rechnung trägt. Die Ergebnisse können an der Tafel gesammelt werden.

*Zur Ergebnissicherung können Sie das Tafelbild abfotografieren und in der nächsten Woche als Kopie an die Konfis für ihre Mappen ausgeben.*

# Fotoshooting mit dem Arbeitsblatt „Wie Du und ich“ – „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.“

Das Arbeitsblatt können Sie unter [www.cbm.de/konfirmanden](http://www.cbm.de/konfirmanden) ausdrucken und einfach für Ihre Gruppe kopieren.

Nutzen Sie für diese Übung unsere Plakatausstellung, die Sie unter dem gleichen Link finden und bei uns bestellen können (Bestellinformationen auf S. 25).

Auf dem Arbeitsblatt sind Impulse vorgeschlagen, mit deren Hilfe sich die Konfis über ihre Stärken und Schwächen bewusst werden können. In einer Partnerübung fotografieren sich die Konfis gegenseitig. Je ein Foto zeigt die Stärken und Schwächen.

Die Konfis betrachten die Plakatausstellung. Die Fotos zeigen jeweils ein Portrait eines Menschen. Ein kleines Foto zeigt, dass dieser Mensch eine Behinderung hat. Ziel soll sein, Menschen als solche wahrzunehmen und nicht als „Behinderte“. Die eigenen Fotos werden der Plakatausstellung hinzugefügt.

Bei einer Vernissage können die Konfis der Gemeinde die Arbeitsergebnisse zum Thema Behinderung präsentieren.

## Menschen mit Behinderung bei uns und weltweit

Nutzen Sie unsere PowerPoint-Präsentation, die wir Ihnen gerne per Mail zuschicken (Bestellinformationen S. 25). Darin stellen wir den Konfis exemplarisch drei Jugendliche mit Behinderung aus Projekten der CBM vor (siehe S. 13).

Arbeitsblatt für Konfirmantinnen und Konfirmanten

**cbm**

**Fotoshooting: „Wie Du und ich“ – „Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.“**

Psalm 139,14



14 Einem ist es beliebt, in der Schule gehen zu dazu wie alle anderen.

Sicherlich würde es Euch nicht gefallen, nur darüber definiert zu werden, was Ihr nicht könnt. Genauso geht es natürlich auch Menschen, die eine Behinderung haben. Dabei ist jeder Mensch ein Geschöpf Gottes, gesegnet mit Begabungen, Ideen, Träumen und vor allem mit viel Sehnsucht nach Leben. Daher sollte ein jeder Mensch die Chance erhalten, seine individuellen Begabungen zu erkennen. Wenn er sein Leben gestaltet und dabei die ihm geschenkten Talente einsetzt, wird er schnell erkennen: Ich bin wunderbar gemacht.

Fortan wird er seine Fähigkeiten gestärkt einsetzen und sein Leben mit sehr viel mehr Leichtigkeit meistern. Eigene Leidenschaften, Wirkigkeiten des Lebens oder eine Behinderung verlieren so an Bedeutung.



14 Man hat viel zu sehen, eine Schwäche hat er in Bräunlichkeit geschrieben.

Betrachtet man den Psalmern vor diesem Hintergrund, bekommt er eine völlig andere Bedeutung: Ich bin wunderbar gemacht, auch wenn in meinem Leben nicht immer alles perfekt ist. Ich bin dankbar dafür, was ich bin – auch wenn ich immer wieder an meine eigenen Grenzen stoße. Mein Leben wird besser, wenn ich meine Begabungen und Fähigkeiten nutze.

Toll, wenn man sich selbst und andere so sehen kann, wenn man offen und neugierig sein möchte, wie andere Menschen wirklich sind.

Vielleicht kennt Ihr aber auch die umgekehrte Erfahrung: Scheinbar zählt für manche Menschen nur das, was Ihr nicht in der Lage seid. Das ist verletzend, ährt und beahndelt. Das macht klein und rächt Wunde. Viele Menschen mit Behinderungen machen diese Erfahrung täglich. Dabei wünschen sie sich doch nur, auch als Menschen „wie Du und ich“ wahrgenommen zu werden – samt ihrer Begabungen und Talente. Denn eine Behinderung ist nur eine von vielen Eigenschaften, die einen Menschen ausmachen.

### 3. Einheit

Nach der Präsentation können die folgenden drei biblischen Geschichten gemeinsam oder in Kleingruppen gelesen werden. Die Konfis beschreiben die jeweiligen Personen vor und nach der Veränderung in ihrem Leben. Gemeinsam werden dann die Gemeinsamkeiten aller Personen herausgearbeitet.

Menschen heute	Biblische Erzählung	Gemeinsamkeiten
<b>Hanna:</b> Beschreibung vorher/ nachher	Bartimäus Mk. 10,46-52: Beschreibung vorher/nachher	▶ Menschen mit Behinderung sind aufgrund gesellschaftlicher Strukturen in einer schwierigen Situation, sie sind häufig sozial isoliert und haben keine Perspektive für ihr Leben.
<b>Tomaths:</b> Beschreibung vorher/ nachher	Heilung eines Taubstummen, Mk. 7,31-37: Beschreibung vorher/nachher	▶ Durch die erfahrene Begegnung erhalten sie Unterstützung und Förderung, spüren Wertschätzung und Liebe und entwickeln Fähigkeiten sowie eine Perspektive für ihr Leben.
<b>Ngalula:</b> Beschreibung vorher/ nachher	Heilung eines Gelähmten, Lukas 5,17-26: Beschreibung vorher/nachher	▶ Sie werden in die Gemeinschaft mit anderen Menschen aufgenommen und zu gleichberechtigten Mitgliedern der Gesellschaft.

Diskutieren Sie gemeinsam, inwieweit bei Hanna, Tomaths und Ngalula tatsächlich auch von „Heilung“ gesprochen werden kann, obwohl hier kein Gesundwerden im medizinischen Sinn stattfindet. Vielleicht kennen die Konfis Beispiele, wie Menschen trotz Beeinträchtigung ein erfülltes Leben führen.

### Menschen mit Behinderung bei uns

Berichte und Schilderungen von und über Menschen mit Behinderung, die von einem neuen Selbstbewusstsein dieser Menschen erzählen, haben sich in den vergangenen Jahren in den (sozialen) Medien vermehrt. Sie stellen die klassischen Vorstellungen von Behinderung infrage.

#### **Aufgabe:**

Die Konfis schauen und lesen verschiedene Blogs und Videos im Internet. Dazu nutzen sie ihre Smartphones (WLAN freischalten) oder Sie stellen einen PC zur Verfügung. Wichtig: Unbedingt die Blogs oder Videos vorher recherchieren und genaue Vorgaben machen, sonst surfen die Konfis ziellos.

#### **Mögliche Vorgaben:**

- ▶ [blog.zeit.de/stufenlos/](http://blog.zeit.de/stufenlos/): Eine Rollstuhlfahrerin kommentiert ihren Alltag.
- ▶ „Menschen – das Magazin“: eine Sendung dauert etwa 10 min; Beiträge des letzten halben Jahres in der Mediathek des ZDF.
- ▶ [www.youtube.com/watch?v=AjOFrWItGKE](http://www.youtube.com/watch?v=AjOFrWItGKE): Reportage über junge Menschen mit verschiedenen Behinderungen.
- ▶ [www.leidmedien.de](http://www.leidmedien.de): Seite von CBM-Botschafter Raúl Krauthausen
- ▶ [www.youtube.com/watch?v=O5HZ31O-Fbk](http://www.youtube.com/watch?v=O5HZ31O-Fbk): Reportage über eine junge Frau mit Downsyndrom, die Model werden möchte.
- ▶ [www.youtube.com/watch?v=gZFHK3OwzFM](http://www.youtube.com/watch?v=gZFHK3OwzFM): Kleines Experiment, bei dem Menschen im Rahmen eines Castings Menschen mit Behinderung kennenlernen und Vorurteile überwinden.

Alle Links finden Sie nochmal unter: [www.cbm.de/konfirmanden](http://www.cbm.de/konfirmanden)

#### **Im anschließenden Gespräch wird gemeinsam festgehalten:**

1. Was ist den Menschen mit Behinderung aus den Medien wichtig?
2. Worüber ärgern sie sich?
3. Was wünschen sie sich von der Gesellschaft?

## 3. Einheit

### Menschen mit Behinderung im Interview

Eine weitere Möglichkeit ist, einen direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderung herzustellen. Dazu können Sie Personen aus dem lokalen Umfeld bzw. dem Umfeld der Kirchengemeinde in die Konfistunde einladen. Die Diakonie kann Sie dabei unterstützen und Kontakte herstellen, auch zu Selbsthilfegruppen. Alternativ können Sie gemeinsam mit den Konfis Menschen mit Behinderung besuchen, z. B. in einer Firma, die inklusiv arbeitet.

Im Vorfeld bereiten Sie gemeinsam Themen und Fragen vor, zu denen man ins Gespräch kommen möchte. Zunächst ist es wichtig, die Gäste bzw. Gastgeber von sich erzählen zu lassen, z. B. durch Fragen: Welche Hobbys haben Sie? Welchen Beruf oder Berufswunsch? Weiter können Fragen eingebracht werden, die im Laufe der Unterrichtseinheit aufgetaucht sind oder zu denen die persönliche Sichtweise betroffener Menschen interessant ist.

Möglicherweise gibt es vor Ort Jugendliche mit einer Behinderung. Dann ist eine gemeinsame Aktion (Ausflug, Spielenachmittag) sinnvoll, um ganz einfach miteinander ins Gespräch zu kommen und Vorbehalte abzubauen. Vielleicht ergibt sich daraus ein kontinuierliches Miteinander.



Foto: CBM/Wyatt

- ▣ Eine Mitarbeiterin von Mobility India (rechts), einem Partner der CBM, führt Befragungen mit Menschen mit Behinderungen und deren Familien durch.

## Wie barrierefrei ist Deine Kirchengemeinde?

Auf unserer Website unter [www.cbm.de/konfirmanden](http://www.cbm.de/konfirmanden) finden Sie ein weiteres Arbeitsblatt für den Konfirmandenunterricht zum Ausdrucken. Mithilfe des Arbeitsblatts können die Konfis die Kirche und das Gemeindehaus erkunden, sich in die Lage von Menschen mit Behinderungen hineinversetzen und mögliche Barrieren aufspüren. Bei dieser Übung ist zu überlegen, den Seniorenkreis mit einzubeziehen, sofern es dort Teilnehmende mit entsprechenden Beeinträchtigungen gibt. Durch das Gespräch mit Seniorinnen und Senioren lassen sich Barrieren noch besser beschreiben und Ideen finden, diese zu überwinden.

Arbeitsblatt für Konfirmandinnen und Konfirmanden

**cbm**  
Christoffel-Blindenmission

### Wie barrierefrei ist Eure Kirchengemeinde?

Jesu verkündet den Menschen in seiner Botschaft das Reich Gottes. In seinen Geschichten erklärt Jesu, dass jeder Mensch zum Reich Gottes gehört und Gott alle Menschen so liebt, wie sie sind. Vielleicht kennt Ihr einige dieser Erzählungen: die Geschichte vom blinden Bettler Bartimäus, die über den Gelähmten oder das Gleichnis vom großen Abendmahl.

Alle gehören dazu: auch Menschen mit Behinderung! Wenn Jesu Menschen heilt, betrifft er sie nicht nur von einer Behinderung, sondern auch von Ausgrenzung. Lest die Bibeltexte miteinander und überlegt, welche Regeln sie für die Zusammenleben mit verschiedenen Menschen geben. Alle Menschen gehören dazu, auch wenn sie sehr verschieden sind, auch wenn sie eine Behinderung haben. Das nennt man Inklusion. Um Inklusion zu erreichen, müssen Barrieren abgebaut werden.



Einem Hilf für emotionale Lehrlingen. So ist sie vielseitig und gibt sehr gerne in die Schule.

Barrieren können Vorurteile gegenüber Menschen, aber auch Hindernisse z. B. in Gebäuden sein. Barrierefreiheit nutzt allen Menschen für ein gutes Miteinander.



Erkundet in zwei Gruppen Eure Kirche und Euer Gemeindehaus und findet heraus, wie es wohl Menschen mit einer Gehbehinderung oder einer Sehbehinderung bei Euch geht. Denkt dabei auch an die üblichen Abläufe von Gottesdiensten und Veranstaltungen. Übrigens: Die meisten Menschen mit einer Behinderung sind Seniorinnen und Senioren.

Jeder von Euch kann sich in die Rolle eines Menschen mit Behinderung einfühlen und sich mit Rollstuhl oder Brille auf den Weg machen. Notiert Eure Eindrücke! Notiert was Euch einfällt, wenn Ihr die anderen aus Eurer Gruppe beobachtet. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr auch Fotos machen.

**Gruppe 1 Gehbehinderung – Bewegung Euch mit einem Rollstuhl, einem Rollator und/oder Gehhilfen vorwärts. Besonders wichtig ist, dass**

- alle Räume und eine Toilette mit Rollstuhl zu erreichen sind,
- es selbstöffnende Türen oder eine tiefe Türklinke gibt,
- Gänge breit genug sind und Tische nicht zu eng stehen.

Welche Gedanken und Gefühle hattet Du?

Was ist problematisch zu erreichen?

Die Arbeitsergebnisse lassen sich gut fotografisch festhalten. Anschließend können die Konfis den Kirchenvorstand bzw. das Presbyterium einladen, ihre Ergebnisse vorstellen und diskutieren, wie Barrieren konkret abgebaut werden können. Einiges lässt sich einfach bewerkstelligen, z.B. die Anschaffung von Gesangbüchern in Großdruck. Andere Maßnahmen benötigen einen längeren Planungs- und Finanzierungszeitraum. Hier können dennoch Perspektiven geschaffen werden.

Möglicherweise ist es sinnvoll und möglich, sämtliche Arbeitsergebnisse dieses Themas in einer Veranstaltung der Gemeinde vorzustellen (z.B. Fotoshooting zur Plakatausstellung, Gesprächsrunde mit Menschen mit Behinderung, ...). Das wäre auch hier gebündelt am Ende der Einheit sinnvoll.

## Materialangebote

### K3

In immer mehr Gemeinden etabliert sich K3, der Konfirmandenunterricht in Klasse 3. Folgende Materialien sind besonders auch für diese Altersgruppe empfehlenswert:



► **Aktionskoffer und Broschüre „Das etwas andere Kirchencafé“ (Ausleihe)**

Ein besonderes Event für Ihren Konfirkurs: Wie fühlt es sich an, blind zu sein? Wie meistern blinde Menschen ihr Leben? Finden Sie es gemeinsam heraus!



► **Aktionskoffer „Blindheit verstehen“ (Ausleihe)**

Wie orientieren sich blinde Menschen im Alltag? Wie hängen Armut und Blindheit zusammen? Unser Aktionskoffer gibt Antworten!



► **Kinderzeitschrift „Chris“**

Mit Maulwurf Chris, Comics, Tierpostern und Rätseln. Für Sechs- bis Zwölfjährige.



► **Kindergottesdienstentwurf „Rodrigues Wunder“ (Download)**

Entwurf für einen Kindergottesdienst: Spiele, Übungen und eine Präsentation geben Einblick in das Leben des blinden Rodrigue (7) aus Togo, der nach einer Operation sehen kann.



## Konfis Klasse 7/8



- ▶ **Gottesdienstentwurf „Bartimäus“ (Download)**  
Viele Menschen in Entwicklungsländern leben heute noch wie der blinde Bartimäus im Markusevangelium. Mit unserem Material können Sie einen Gottesdienst zu diesem Thema gestalten.



- ▶ **Plakatausstellung „Wie Du und ich“**  
Menschen mit Behinderung wollen als Menschen, nicht als „Behinderte“ gesehen werden. Werfen Sie mit der Fotoausstellung einen neuen Blick auf sich selbst und andere.



- ▶ **Arbeitsblatt: „Wie Du und ich“ (Download)**  
Das praktische Arbeitsblatt zur Plakatausstellung.



- ▶ **Arbeitsblatt: „Wie barrierefrei ist Deine Kirchengemeinde?“ (Download)**  
Finden Sie gemeinsam mit Ihren Konfis heraus, wie barrierefrei Ihre Kirchengemeinde ist!

- ▶ **Powerpoint:** E-Mail an kirche@cbm.de  
Wir senden Ihnen die Präsentation zur 2. Einheit auf S. 17 gerne zu.

Diese und weitere Materialien finden Sie auf:

[www.cbm.de/kirchenangebote](http://www.cbm.de/kirchenangebote)

**Bestellen Sie unsere Materialien kostenlos bei:**

Marzena Gergens (Materialversand) · Telefon: (0 62 51) 1 31 - 2 95

E-Mail: [marzena.gergens@cbm.de](mailto:marzena.gergens@cbm.de)

## Konfirmandengabe: Schritte ins Leben gehen



- ▲ Hillary muss operiert werden.

Hillary ist ein 13-jähriger Junge aus Uganda. Er kam mit Klumpfüßen zur Welt. Eine medizinische Korrektur wäre möglich gewesen – aber seiner Mutter Rhonia fehlten dafür die Mittel.

Hillary wuchs mit seiner Behinderung auf und musste nicht nur die damit verbundenen Einschränkungen ertragen, sondern auch den Spott und die Missachtung der anderen Kinder im Dorf. „Immer, wenn ich gelaufen bin, haben die anderen Kinder gelacht. Sie gaben mir blöde Spitznamen und sagten sogar, ich sei nutzlos“, erzählt Hillary mit Tränen in den Augen.



Fotos (2): CBMI/CoRSU

- ▲ Erst der linke Fuß. Am rechten ist die Fehlstellung noch deutlich zu sehen.

Der CBM-Partner OURS entdeckte Hillary in seinem Dorf und stellte ihm eine ärztliche Überweisung ins Krankenhaus aus. Rhonia erinnert sich sehr gut daran. „Das war der Tag, an dem Gott zu uns kam und uns berührte“, sagt sie.

Die regelmäßigen Maßnahmen zur Korrektur der Klumpfüße starteten sofort. Nach einigen Wochen wurde Hillary Ende 2012 operiert, zunächst am linken Fuß. Er bekam eine Knöchel-Orthese, die bis zur Heilung den Fuß in der richtigen Position hielt. Nachdem der linke Fuß geheilt war und Hillary darauf laufen konnte, erfolgte eine Operation am rechten Fuß.

Heute ist Hillary ein fröhlicher Junge, der gern mit anderen Kindern spielt. Bald wird er seiner Mutter bei ihren täglichen Arbeiten zur Hand gehen können. Hillary träumt davon, eines Tages Arzt zu werden – jetzt sind die Chancen größer, dass sein Traum wahr wird.

Mit der Konfirmation lernen Konfis, eigene Wege zu gehen. Ihre Konfirmandengabe eröffnet auch Kindern wie Hillary den Weg in eine hoffnungsvolle Zukunft.

- ▶ **100 Euro** ermöglichen einem Kind mit Klumpfüßen die notwendige Operation.
- ▶ **10 Euro** pro Woche kostet die anschließende Gipsbehandlung – das sind 40 Euro im Monat.



Foto: CBM/CoRSU

- ▶ Und jetzt der rechte Fuß. Hillary ist sichtlich froh.

## Benefizideen

- ▶ Der Klassiker: Waffeln backen und nach dem Gottesdienst zum Kirchencafé oder auf dem Gemeindefest gegen Spenden anbieten.
- ▶ Galadinner: Organisiert ein stilvolles Abendessen mit selbstgekochten Gerichten. Jeder Gast zahlt einen Benefizbeitrag, der dann gespendet wird. Tipp: Alle Rezepte des Abends in einer kleinen Broschüre zusammenstellen und ebenfalls gegen eine Spende anbieten.
- ▶ „Spende Dein Pfand“: Stellt über einen festgelegten Zeitraum in Kirche und Gemeindehaus einen großen Behälter auf. Ladet die Gemeinde ein, ihre Pfandflaschen zu Gottesdiensten und Veranstaltungen mit in die Kirche zu bringen und zu spenden.



Foto: CBM



christoffel blindenmission  
gemeinsam mehr erreichen

## **CBM Deutschland e.V.**

Gisela Matthes (Team Kirche)  
Stubenwald-Allee 5 · 64625 Bensheim  
Telefon: (0 62 51) 1 31-2 91 · Fax: (0 62 51) 1 31-2 99  
E-Mail: [gisela.matthes@cbm.de](mailto:gisela.matthes@cbm.de) · [www.cbm.de](http://www.cbm.de)

### **Konto 2020**

Bank für Sozialwirtschaft · BLZ 370 205 00  
IBAN: DE46 3702 0500 0000 0020 20  
BIC: BFSWDE33XXX



V.i.S.d.P.: Dr. Rainer Brockhaus, Dr. Peter Schießl · Das Logo und die Marke CBM sind rechtlich geschützt. · „Ist aufgrund eines allgemeinen Spendenauftrags für einen bestimmten Zweck mehr Geld eingegangen, als zu seiner Erreichung benötigt wird, so ist der Überschuss für einen möglichst gleichartigen Zweck zu verwenden.“ (§ 4,4 der CBM-Satzung) · Ihre Daten werden durch die CBM erhoben und gemäß des evangelischen Datenschutzgesetzes elektronisch verarbeitet und genutzt, um Ihnen über Ihre Spenden eine Zuwendungsbestätigung zu erstellen. Zudem verwenden wir Ihre Kontaktdaten, um Sie weiter über die Arbeit der CBM schriftlich, telefonisch oder per E-Mail zu informieren. Ihre Daten werden nicht an Dritte zu Werbezwecken weitergegeben. Sie können dieser Nutzung Ihrer Daten für weitere Informationszwecke jederzeit widersprechen.